

Von Burgen und Schlössern in Schleswig-Holstein



Wer die großen Burgenlandschaften Deutschlands und der angrenzenden Länder kennt, die von stattlichen Burgen erfüllten Täler des Rheins und der Donau, des Elsaß und von Südtirol, ist fast ein wenig verwundert bei dem Gedanken, daß es auch in Schleswig-Holstein Burgen geben sollte. Kaum je hat man von ihnen gehört, nur wenig von altem Gemäuer ist erhalten, selten ragt ein Bergfried in die Höhe; nicht einmal der Vergleich mit den westfälischen Wasserburgen scheint erlaubt. So sieht es auf den ersten Blick fast vermessen aus, in Schleswig-Holstein ein Land der Burgen zu suchen.

Und trotzdem ist das nördlichste Land der Bundesrepublik reich an baulichen Schätzen von Burg und Schloß, wenn auch anderer und besonderer Art. So wenig von mittelalterlichen Bauten vorhanden ist, umso reicher ist das Land an einem unvergleichlichen Schatz an Herrenhäusern und Herrenhöfen, die trotz mannigfacher Umwandlung doch dem Kundigen die Kontinuität zur mittelalterlichen Burganlage deutlich werden lassen. Ja mehr als das, es gibt wohl keine einzige deutsche Landschaft, in der die Zusammengehörigkeit von **Herrenhaus und landwirtschaftlichem Großbetrieb** in so klarer und überzeugender Form erhalten geblieben ist wie eben in Schleswig-Holstein. Das Herrenhaus, wie man hierzulande das Landschloß des Edelmannes nennt, ist kein isolierter Bau mitten in der Landschaft; es kann vielmehr nur gesehen und erfaßt werden als Funktion, als integrierender Bestandteil eines zugehörigen Betriebes. Zweifellos geht diese Verbindung bereits auf mittelalterliche Voraussetzungen zurück, auch wenn wir uns darüber klar sein müssen, daß der landwirtschaftliche Großbetrieb in der heutigen Form im wesentlichen erst nach Ende des Mittelalters entstanden ist.

Es bedarf zunächst einiger Abgrenzungen, die aus den besonderen Gegebenheiten Schleswig-Holsteins folgen.

Das **Schloß** ist hierzulande stets der landesherrliche Bau. Auch diese Bauten gehen sämtlich auf mittelalterliche Burganlagen zurück. Sie stehen jedoch im Grundsatz zum Herrenhof des Landesedelmannes immer in enger Verbindung zu städtischen Siedlungen, sei es, daß die landesherrliche Burg die Keimzelle der späteren Stadt bildet wie z. B. in Segeberg, Plön oder Itzehoe, sei es, daß sie in eine bereits vorhandene Stadt hineingelegt wird, wie Schloß Gottorf in Schleswig, die Duburg in Flensburg, das Schloß in Kiel und andere mehr. Soweit es das Gelände in dem ebenen Lande zuließ, errichtete man die Burg als Höhenburg. Die beiden markantesten Beispiele solcher Höhenburgen, die **Duburg** oberhalb Flensburgs und die Burg auf dem Segeberg, sind bedauerlicherweise längst verschwunden. Die letztgenannte war eine Gründung Kaiser Lothars aus dem Jahre 1134 und war als Kernpunkt des Angriffs gegen die wendischen Stämme Ostholsteins gedacht. Sie wurde im Dreißigjährigen Kriege von den Schweden zerstört, ihre Reste bald darauf völlig abgetragen. Die Duburg ist eine Gründung der Königin Margarethe etwa um das Jahr 1400 und stellt den Mittelpunkt der Verteidigung des dänischen Nordens gegen die von Süden herandrängenden holsteinischen Grafen und Ritter dar. Seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts geriet das Schloß, das viele glanzvolle Tage gesehen hatte, in Verfall, die letzten Reste wurden um 1900 beseitigt.

Als einzige noch erhaltene Höhenburg läßt sich das **Schloß in Plön** ansehen, das auf der Grundlage einer wendischen Burg des Mittelalters steht. Der

heutige Bau, im Äußeren etwas trocken, im Inneren pietätlos seiner großen Tradition entfremdet, stammt aus dem 17. Jahrhundert und bezaubert jeden Besucher durch seine unvergleichliche Lage hoch über den winkligen Gassen der alten Stadt und mit dem Fernblick über die ostholsteinische Seenlandschaft.

Von den übrigen heute noch stehenden landesherrlichen Schlössern sind von dem Kieler Schloß nach der Zerstörungen des letzten Krieges nur noch geringfügige Reste erhalten, außer den Fundamenten der alten Buranlage des 13. Jahrhunderts nur mehr der sog. Rantzaubau, der im 16. Jahrhundert entstanden ist.

Umso bedeutender sind die beiden Schlösser **Schloß Gottorf** in der Stadt Schleswig und das **Schloß Eutin**. Beide sind aus alten bischöflichen Burgen, die eine aus der Burg des Bischofs von Schleswig, die andere aus der Burg des Bischofs von Lübeck, erwachsen; Gottorf ist jedoch schon seit der Mitte des 13. Jahrhunderts im Besitz des herzoglichen Hauses. Im heutigen Bau, der zur Hauptsache in das 17. und in den Anfang des 18. Jahrhunderts gehört, sind noch erhebliche Teile aus dem 14. und 15. Jahrhundert erhalten, unter ihnen die spätgotische Königshalle, einer der schönsten Innenräume, die uns aus mittelalterlicher Zeit erhalten geblieben sind.

Während das Schloß Gottorf heute als Landesmuseum dient, vermochte sich **Schloß Eutin** bis zum heutigen Tage dem besonderen Zauber des Bewohntwerdens durch ein fürstliches Haus zu bewahren. Das Schloß ist auf dem Grunde einer wendischen Häuptlingsburg des Mittelalters entstanden, seit dem 12. Jahrhundert gehört es den Bischöfen von Lübeck, die nach und nach eine stattliche bischöfliche Burg errichteten. Von ihr ist heute noch der runde Turm der Südwestfassade, Kellergewölbe und Torfahrt erhalten. Der Ausbau zur fürstbischöflichen Residenz erfolgte nach dem großen Brande von 1689.

Bemerkenswert der Schloßhof, der mit seinem heiteren, in rosa gehaltenen Farbton an südländische barocke Innenhöfe erinnert, bedeutend die Sammlung von Portraits der fürstlichen Häuser des europäischen Nordens, einzigartig die Folge alter russischer Schiffsmodelle, ein Geschenk der Zaren an das Haus Oldenburg. Eutin ist nicht mehr der Hauptwohnsitz der Großherzöge von Oldenburg, es ist jedoch so hergerichtet, daß es zu jeder Zeit von seinen Herren bewohnt werden kann. Diese Tatsache verleiht dem großen Schlosse einen einzigartigen Zauber, der es aus dem Bereich des Musealen heraushebt. Wer Empfänge oder Feste in diesen Räumen erlebt hat, weiß, wieviel an Erlebniswerten damit verbunden ist.



Abb. 2 Schloß Gottorf. Königshalle um 1530

Endlich muß in diesem Zusammenhang das **Schloß Glücksburg** genannt werden. Es ist auf der Stätte des Rüdeklosters, eines in der Reformationszeit säkularisierten Cistercienserklosters, zur Zeit der Renaissance von 1582 an von Herzog Hans dem Jüngeren von Holstein erbaut worden. Der Herzog gehörte zu den sogenannten abgeteilten Herren, das heißt, daß er nicht als souveräner Herr anerkannt wurde. Insofern ist der Bau nur bedingt als

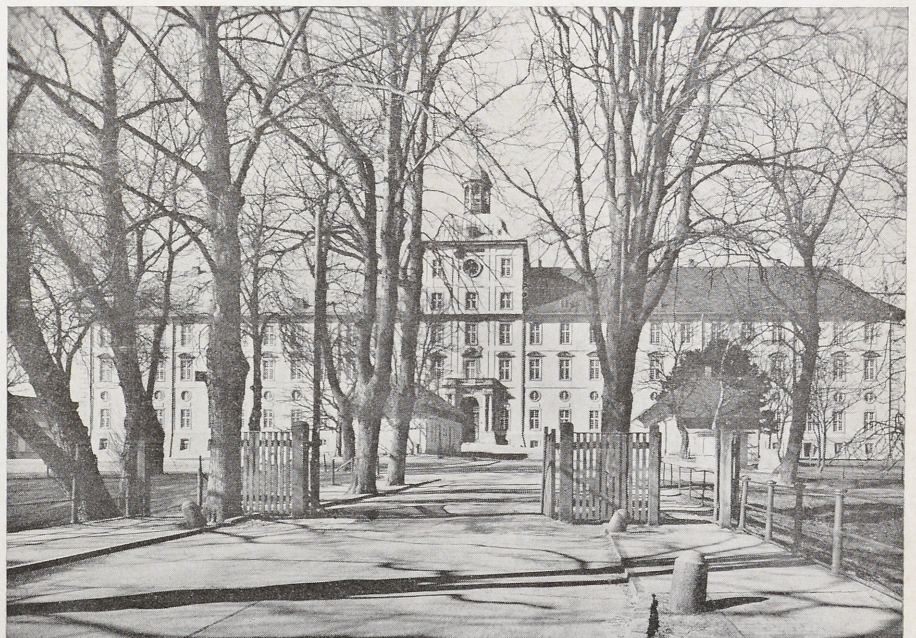


Abb. 1 Schloß Gottorf. Außenansicht

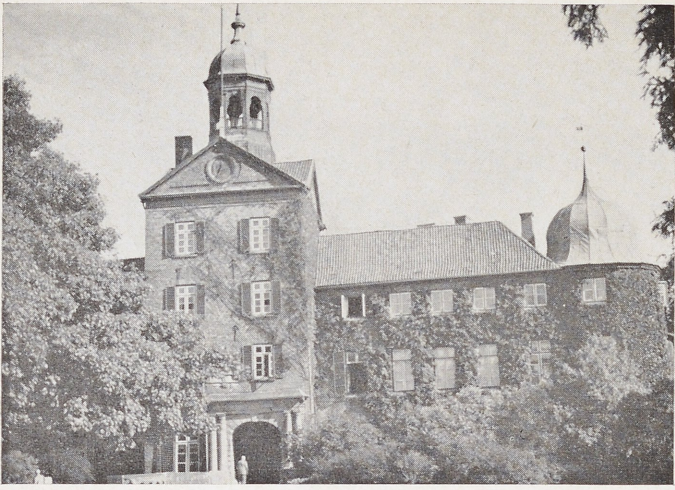


Abb. 3 Schloß Eutin

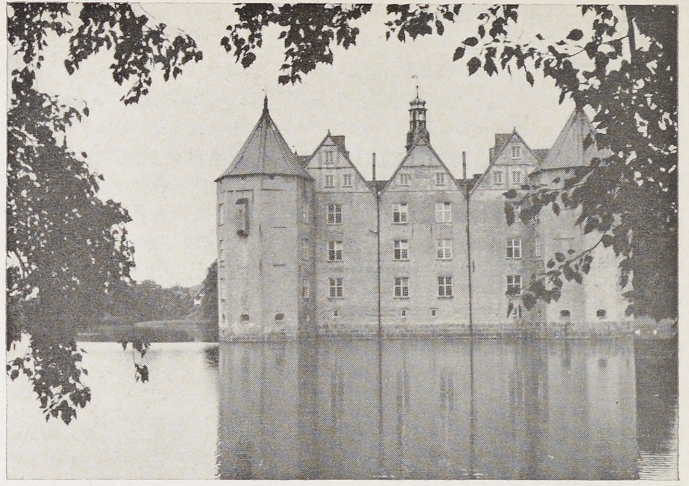


Abb. 4 Schloß Glücksburg

landesherrlicher Bau anzusehen. Diese Tatsache tut indessen dem charaktervollen und mächtigen Bau keinen Abtrag, nahezu unverändert hat er die vier Jahrhunderte seit seiner Errichtung überdauert mit seinen vier mächtigen Ecktürmen stolz aus dem Wasser aufragend. Das Innere wird heute als Museum gezeigt, dient aber gleichzeitig dem Herzogshause, in dessen Besitz es verblieben ist, für festliche Veranstaltungen.

Die Entwicklung der **Herrenhäuser des Landadels** ging andere Wege. Den Anfang bildete, wie fast überall in Mitteleuropa, der **Wehrturm**. Diese Wehrtürme liegen ausnahmslos auf kleinen Motten, oft mit einem Durchmesser von nur wenigen Metern im flachen Lande, durch Sumpf oder Wasser geschützt. In einigen Fällen sind sogar Pfahlbauten in einem See nachgewiesen, sonst liegen sie am Seeufer, in einer Flußschleife oder isoliert im sumpfigen Gelände. In Schleswig-Holstein steht kein einziger dieser Wehrtürme mehr, nur wenige kärgliche Fundamentreste sind hier und da erhalten, z. B. von der alten Burg Wensin auf der Schierau im Kreise Segeberg, von der Burg Linau im Kreise Herzogtum Lauenburg. Aber Burgplätze sind in großer Zahl zu finden. Ingeborg Leister hat in ihrer Arbeit: „Rittersitz und Adeliges Gut in Holstein und Schleswig“ allein für Ostholstein über 150 solcher Burgplätze nachweisen können, Jacob Röschmann in seiner: „Vorgeschichte des Kreises Flensburg“, Neumünster 1963, für diesen kleinen Bezirk rund 70. Weitere Einzelforschungen werden für andere Landschaften zu ähnlichen Ergebnissen führen, freilich mit einer sehr wichtigen Einschränkung. Diese Turmbauten verteilen sich keineswegs gleichmäßig über das ganze Land, sie befinden sich vielmehr massiert an der Ostküste des Landes, genau so wie die späteren adeligen Güter.

Das beruht nicht etwa, wie agrarfeindliche Kritiker gemutmaßt haben, auf der Tatsache, daß die Ritter sich das beste Land hätten aneignen wollen. In der Tat liegen ja die fruchtbaren Gebiete Schleswig-Holsteins, von der Marsch an der Westküste abgesehen, im Osten des Landes. Die Begründung liefert vielmehr der Wehrcharakter der Burgen. In den altholsteinischen Gebieten des mittleren Holsteins, die vor dem 12. Jahrhundert wohl kaum Adel und Ritterwesen gekannt haben, gibt es sie fast gar nicht. Sie liegen nahezu ausnahmslos im Grenzgebiet gegen die slawischen Wenden Ostholsteins, alsdann im eroberten und kolonisierten Ostholstein. Im Norden, im Herzogtum Schleswig, liegen sie gleichfalls vorzugsweise an der Ostküste des Landes, um hier den Schutz gegen die Wenden zu schaffen, die über See in das Land einzudringen suchten.

Wenn von den **Wehrtürmen des 12. und 13. Jahrhunderts** nahezu nichts erhalten geblieben ist, so beruht das vor allem auf der Tatsache, daß Steinmaterial in unserem Lande praktisch nicht vorhanden war. Alle Wehrtürme Mitteleuropas, bis in die Normandie und die Bretagne hinein, sind ursprünglich in Holz, d. h. in Fachwerk gebaut, aber später mit festen Steinen, Granit oder was sich sonst anbot, ummantelt. Da dies in Schleswig-Holstein we-

gen Mangels an festem Material nicht möglich war, kann es nicht wundernehmen, wenn von diesen Wehrtürmen kein einziger vollständig erhalten geblieben ist. Einen gewissen Eindruck der Anlage dieser Türme können uns einige Turmbauten späterer Zeit vermitteln, so die Türme auf den Gütern Gelting und Neuhaus, die beide in der heutigen Form aber erst am Ende des 15. Jahrhunderts entstanden sind. Auch die Rundtürme der Kirchen in Oversee, Kosel und Süderstapel bieten vergleichbares Anschauungsmaterial.

Die weitere Entwicklung vom Wehrturm zur Wasserburg und später zum Gutshof schließt viele Stufen in sich ein. Das Mittelalter kennt im Gebiet der ostholsteinischen Kolonisation deutlich den Unterschied zwischen **curia** und **castrum curia**.

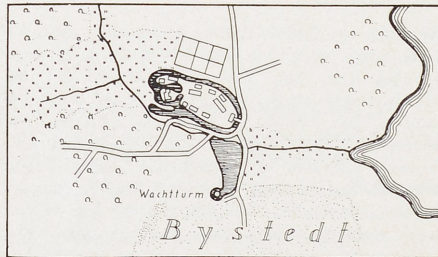


Abb. 5 Adliges Gut Burkhaben, Kreis Flensburg. Lageskizze

das ist der Hof des Ritters, aus dem er seinen Lebensunterhalt zieht, im allgemeinen in der Größe von zwei, manchmal drei oder vier Hufen, nie größer, stets im oder am Dorfe gelegen. Diese **curia** ist, soweit wir wissen in keinem einzigen Falle die Keimzelle des späteren Gutes geworden. Hier liegt ein wesentlicher Unterschied zur Entwicklung der Güter im deutschen Osten jenseits der Elbe, wo durchweg das Gut mitten im Dorfe liegt.

Wenn wir vielmehr feststellen können, daß das **castrum**, die Wehrburg, als der Ausgangspunkt der späteren Großbetriebe angesehen werden muß, so ergibt sich daraus zwingend der Schluß, daß die Wehrburg, so klein sie auch anfänglich gewesen ist, ständiger Wohnsitz des Ritters gewesen ist, also nicht nur ein Zufluchtsort in Zeiten der Not. Die soziale Sonderstellung des Ritters dürfte von hier aus ihren Anfang genommen haben; die Aussonderung aus der dörflichen Gemeinschaft ist der entscheidende Schritt zur ständischen Abkapselung.

Grundriß und Lageskizze eines Gutes mag diese Entwicklung deutlich machen.

Das adelige **Gut Buckhagen** im Herzogtum Schleswig, an der Schlei, gelegen, leitet seinen Ursprung von dem hier als Wachturm bezeichneten Wehrturm her, der auf einem kleinen natürlichen oder vielleicht sogar künstlich aufgehöhten Hügel mit einem Durchmesser von nur 13,5 m lag. Der Turmhügel war durch Wall und Graben geschützt und

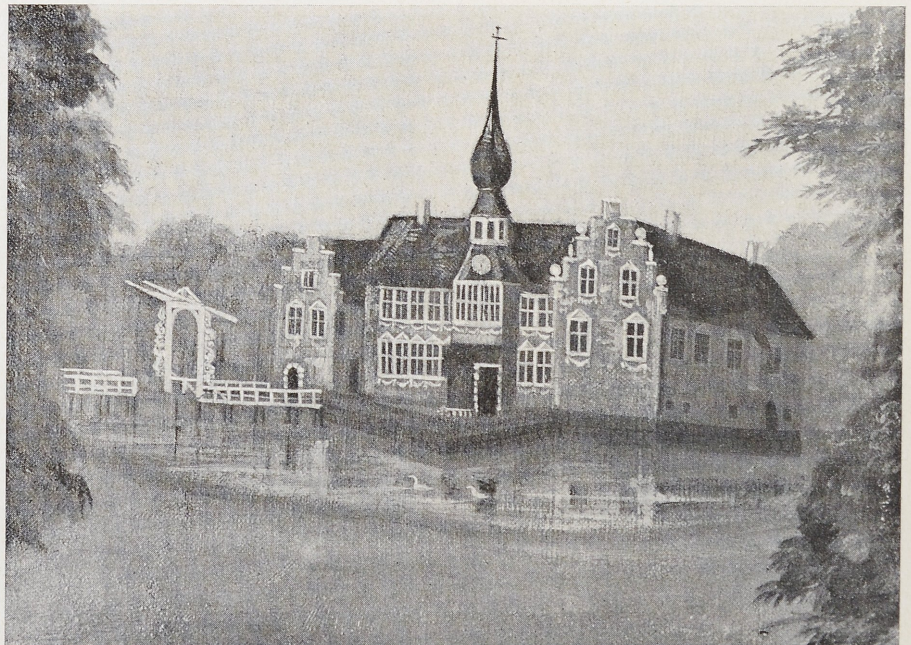


Abb. 6 Adliges Gut Burkhaben, Kreis Flensburg. Herrenhaus vor dem Umbau von 1864

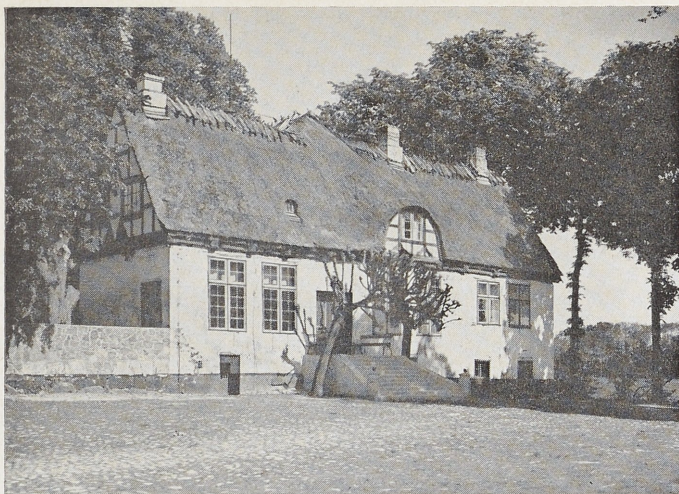


Abb. 7 Herrenhaus des adl. Gutes Lindau, Kreis Schleswig, Außenansicht

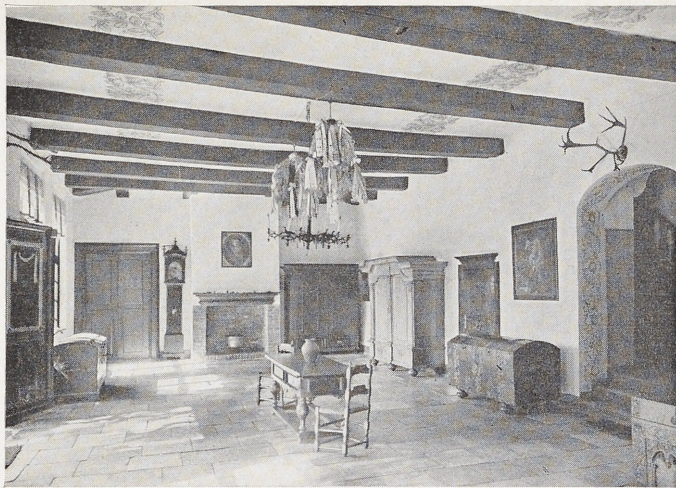


Abb. 8 Herrenhaus des adl. Gutes Lindau, Kreis Schleswig, Rittersaal

lag inmitten eines sumpfigen Geländes, bot also gegen jeglichen Angriff von außen guten Schutz. Als sich ein erhöhtes Raumbedürfnis geltend macht, wird die Wasserburg auf der kleinen, von besonderen Gräben umschlossene Burginsel (hier links oben im Bild) verlegt, davor aber gleichzeitig den natürlichen Gegebenheiten entsprechend ein grabenumflossenes größeres Gelände eingerichtet, das den sogenannten Bauhof enthält. Diese Bauhöfe, wie sie heute noch innerhalb der holsteinischen Gutswirtschaften heißen, nehmen gegenwärtig Scheunen und Viehställe auf, im Mittelalter dürften sie Pferdeställe und Gesindewohnungen enthalten haben. Ein Teil der Hausgräben ist heute zugeschüttet worden, aber bis zur Gegenwart und trotz aller Modernisierung des Gutsbetriebes hat sich an dieser räumlichen Gestaltung und Verteilung in sieben Jahrhunderten fast nichts geändert, ja sogar ist es bis zur heutigen Stunde bei der einzigen Zufahrt zum Hof geblieben. Das Herrenhaus steht in seinem Kern noch heute, wenn auch durch starke Umbauten des vorigen Jahrhunderts ersetzt. Unser Bild gibt den Zustand vor dem Umbau von 1864 wieder.

Mit diesem Zeitpunkt, dem Verlassen des Wehrturms und dem Übergang zur größeren Burginsel, den wir in das 14. Jahrhundert setzen dürfen, beginnt der Bau größerer Herrenhäuser. Sie dürften in dieser Frühzeit aus Palas und Bergfried bestanden haben. Der Palas ist als einschiffiges Langhaus zu denken, mit dem großen Rittersaal als Hauptdominante, wenigen kleinen Zimmern am Ende des Gebäudes, sowie dem anschließenden Turm, der jetzt nicht mehr ständig bewohnt wird, sondern als echter Bergfried für Zeiten der Not zur Verfügung steht. Beispiele dieser erweiterten Baukultur bieten die Häuser in Gelting, Neuhaus und Farve, freilich alle bereits in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts hineingehend. Ein interessantes Beispiel eines einfachen Herrenhauses ist das in der ersten Hälfte des 16. Jahrhun-

derts entstandene Herrenhaus auf dem adl. Gut Dänisch-Lindau an der Schlei, ein einfaches strohgedecktes Langhaus mit quergestelltem Wohntrakt, das Langhaus nur aus dem großen Rittersaal mit zwei kleinen Zimmern daneben bestehend. Hier ist nicht einmal von einem Bergfried die Rede.

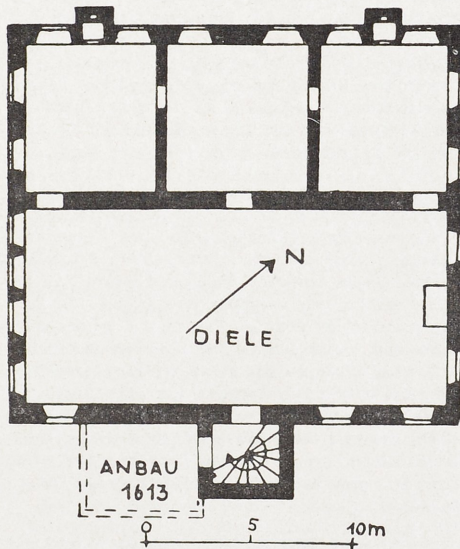
Zur gleichen Zeit bahnt sich eine weitere Entwicklung an, die für den Burgenbau in Schleswig-Holstein durch Jahrhunderte hindurch bestimmend blei-

ben sollte, nämlich das Doppelhaus. Dem Bedürfnis nach Raumerweiterung kann nicht beliebig in die Höhe entsprochen werden, dem steht der starke Winddruck im rauen nördlichen Klima entgegen.

Aus dem gleichen Grunde kann auch der einschiffige Langhaustyp nicht ohne Bedenken in die Breite erweitert und von einem gemeinsamen, entsprechend großen Dach überspannt werden. So entsteht fast zwangsläufig der Typ des Doppelhauses, mit zwei, manchmal sogar drei oder mehr parallel aneinandergestellten, völlig gleichförmig gestalteten Häusern. Dem Turm, der nach wie vor gebaut wird, fällt jetzt eine neue Funktion zu: er nimmt die Treppe zu dem Obergeschoß auf. Ein schönes Beispiel dieser Architektur ist uns im Herrenhaus Wahlstorf erhalten, es ist nach 1470, jedenfalls vor 1500 entstanden und enthielt ursprünglich im vorderen Langhaus nur den großen Rittersaal mit den stattlichen Abmessungen von 19 m Länge und 9 m Breite, im hinteren Langhaus wohl nur 3 Zimmer und zwei Abtrittfeiler. (Vergleiche die Rekonstruktion des Grundrisses.)

Über dem Rittersaal dürfte sich die Frauenkemenate mit ähnlichen Abmessungen befunden haben. Die Treppe im Turm war linksläufig gebaut, sodaß der Angreifer, wenn er schon eindringen konnte, den rechten Arm nicht benutzen konnte, in die Spindel des Turmes waren eiserne Haken eingesetzt, die dem Verteidiger gestatteten, von oben mit Waffen oder Pech dem Feind zu begegnen. Die Tür zum Turm lag ursprünglich an der Seite des Turms und etwa 2 m über dem Erdboden, sie war daher nur mit einer Leiter erreichbar, die der Herr des Hauses sicherlich nachts einziehen ließ. Die auf unserem Bilde sichtbaren symmetrischen Flügelbauten links und rechts des Turmes sind Zutaten des 17. und 20. Jahrhunderts.

Nach dem Muster von Wahlstorf sind bis weit in das 17. Jahrhundert hinein viele Herrenhäuser unseres Landes gebaut worden, so z. B. Wensin,



2. Wahlstorf, Grundriß. Rekonstruktion

Abb. 10 Herrenhaus des adl. Gutes Wahlstorf, Kr. Plön. Rekonstruktion des mittelalterlichen Grundrisses

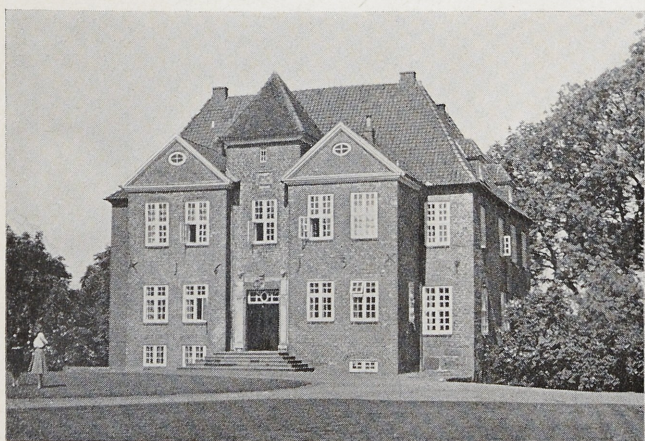


Abb. 9 Herrenhaus des adl. Gutes Wahlstorf, Kr. Plön, Außenansicht



Abb. 11 Thienenhaus auf dem adl. Kloster Preetz

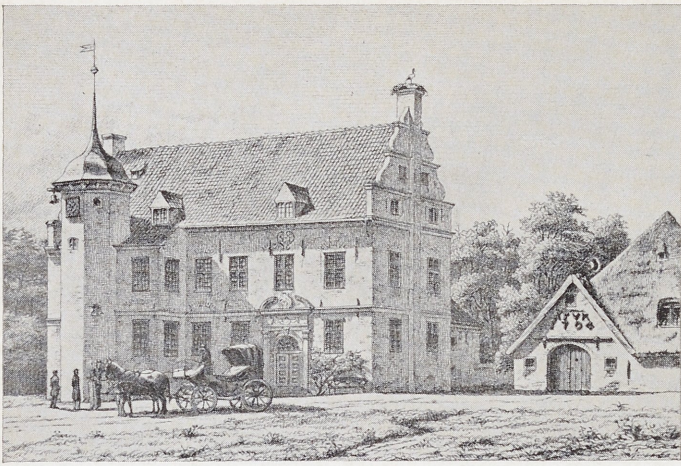


Abb. 12 Herrenhaus des adl. Gutes Hoyerswort, nach einer Lithografie

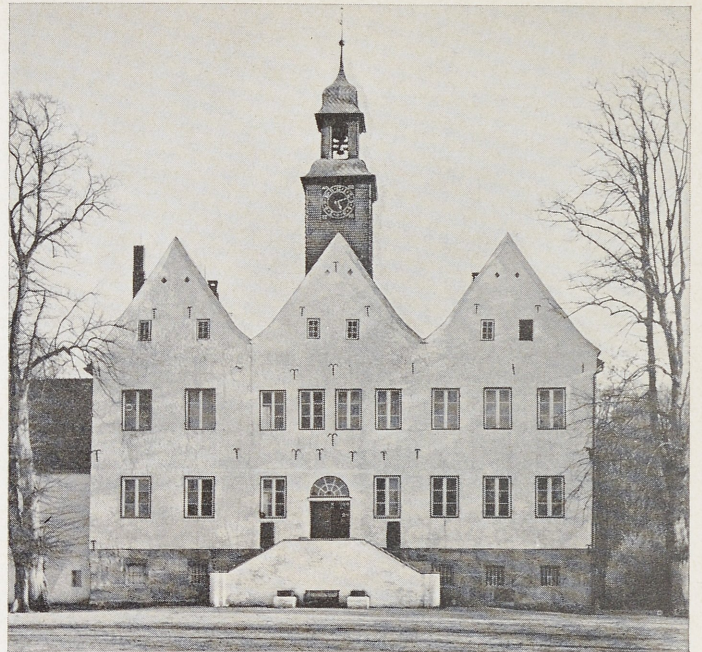


Abb. 15 Herrenhaus des adl. Gutes Nütschau, Kr. Stormarn

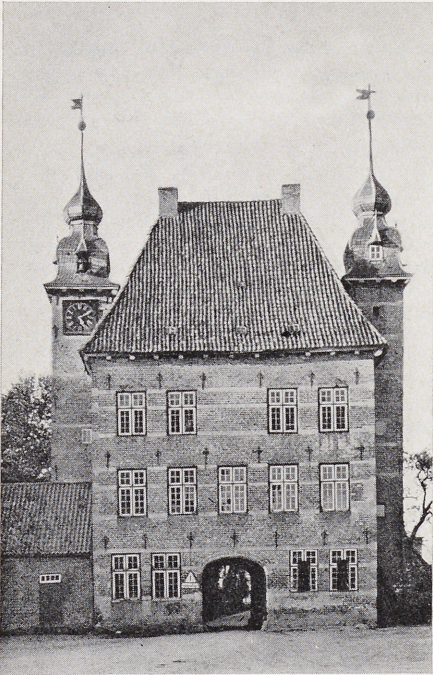


Abb. 13 Torhaus des adl. Gutes Seedorf, Kreis Segeberg

Jersbeck von den heute noch stehenden, das Thienenhaus auf dem Preetzer Kloster, als Dreierhaus Nütschau, ein Fünferhaus war das im Dreißigjährigen Kriege zerstörte Breitenburg.

Sogar in die Städte fand dieser Typ seinen Eingang, der Buchwaldtsche Hof in Kiel, der im letzten Kriege den Bomben zum Opfer fiel, war ein

getreues Abbild der ländlichen Herrenhausarchitektur des Doppelhauses. Bis in die Renaissance hinein ragt dieser unserem Lande offensichtlich so vertraute Typ des Burgenbaues hinein, so stark sie auch sonst von den Einflüssen der neuen Zeit berührt sind, so wenig vermögen sie doch das Beharren am Überkommenen, am Gewohnten abzustreiten. Unsere beiden bedeutendsten Renaissancebauten, Glücksburg im Norden, Arensburg im Süden, lassen deutlich das Dreierhaus als Kern der Anlage erkennen.

Der Einfluß der Renaissance auf die Baukunst Schleswig-Holsteins ist nicht so bedeutend wie in anderen deutschen Landschaften. Die Renaissance kommt zu uns erst spät, erst mehrere Jahrzehnte später als im deutschen Süden und weicht früh bereits wieder den barocken Bauten des 17. Jahrhunderts. Von größeren Bauten der Renaissancezeit sind außer den beiden eben genannten vor allem zu erwähnen das stattliche, von flandrischen Einflüssen berührte Torhaus des adl. Gutes Seedorf im Kreise Segeberg und das reizende **Herrenhaus des adl. Gutes Hoyerswort** im Kreise Eiderstedt, dem einzigen Herrenhause von Bedeutung an der gesamten schleswig-holsteinischen Westküste.

Freilich, wenn auch nicht viel von Bauwerken der Renaissance erhalten geblieben ist, so bedeutet das doch nicht, daß nichts vorhanden gewesen sei. Wir sind über diese Bauepoche gut unterrichtet durch die sog. **Rantzausche Tafel**. Das Geschlecht Rantzau was seit jeher unter den alten Familien des

Schleswig-Holsteinischen Landesadels das führende. Der Statthalter Heinrich Rantzau, gestorben 1599, einer der größten Männer nicht nur seines Geschlechts, sondern ganz Schleswig-Holsteins, ließ um 1590 diese Tafel anfertigen, die einen auf Kupfer gemalten Stammbaum der Rantzaus enthält.

Rundherum läuft eine Zierleiste mit kleinen Bildchen der damals im Besitz der Rantzaus befindlichen Herrenhäuser. Heinrich Rantzau hat an anderer Stelle stolz verkündet, daß zu jener Zeit sein Geschlecht 71 Burgen und Güter besessen habe. Auf der Rantzauschen Tafel sind nur fünfzig Abbildungen vorhanden, sämtlich im Format von 4 x 4 cm, also sehr klein. Warum die restlichen 21 Häuser nicht aufgenommen sind, ist nicht ersichtlich, an Raum hat es nicht gefehlt, vielleicht haben die Besitzer unterlassen, rechtzeitig Vorlagen einzusenden. Die Tafel ist derzeit im Besitz von Gräfin Lily Rantzau, verh. Gräfin Knuth auf Krenkerup auf Fünen.

Von den fünfzig abgebildeten Häusern sind etwa $\frac{1}{3}$ älter als 1500, sie entsprechen im allgemeinen, wenn auch mit Modifikationen, den Typen Farve und Wahlstorf. Der größere Rest gehört in das 16. Jahrhundert, sicherlich eine stolze Bauleistung für ein einziges Geschlecht. Aber wenn man sich die einzelnen Abbildungen kritisch betrachtet, so ist doch verhältnismäßig wenig von dem neuen Geist der Renaissance zu spüren, gerade daß Häuser wie Breitenburg und Bothkamp bewußt den Anschluß an die neue Zeit verkörpern. Bei vielen Häusern ist



Abb. 14 Herrenhaus des adl. Gutes Wensin, Kr. Segeberg



Abb. 16 Herrenhaus des adl. Gutes Roest, Kreis Flensburg. Außenansicht

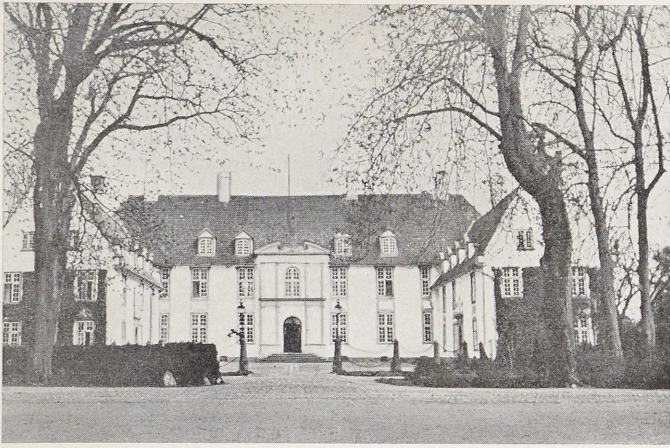


Abb. 18 Schloß Schackenburg bei Tondern

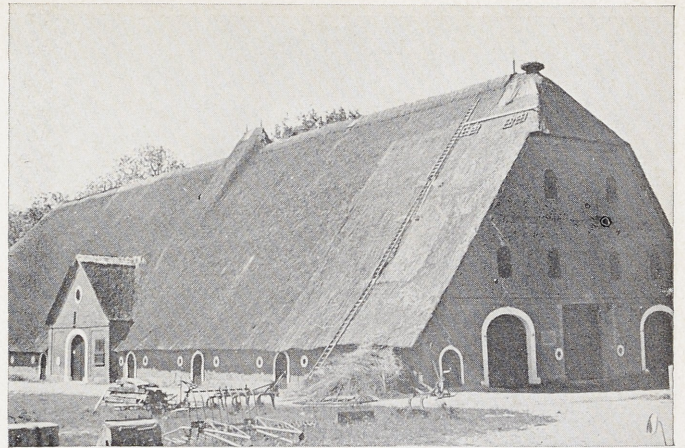


Abb. 19 Scheune des adl. Gutes Wahlstorf, Kreis Plön

das Festhalten am Althergebrachten nicht übersehbar. So kann es auch nicht wundernehmen, daß selbst der große Heinrich Rantzau in seinen späteren Jahren bei dem **Herrenhause Nütschau** bei Oldeslohe, das 1577 entstand, wiederum zu den altgewohnten Formen des Mehrfachhauses zurückkehrte.

Bemerkenswert an diesem Dokument ist noch eine andere Tatsache, nämlich das Betonen der Burg. Heinrich Rantzau kennt nur zwei Formen, die Burg, die *arx*, und das Vorwerk, das *praedium*. Seine Neigung zur Burg ist unverkennbar, das eben erst vom Vater geschaffene Bredenberg heißt und von jetzt an Breitenburg, aus Wandsbek wird Wandenburg und so geht es fort.

Das **Schloß Ahrensburg** dürfte als das großartigste Baudenkmal dieser Epoche zu werten sein. Es wurde in den Jahren 1594—1596 von Peter Rantzau erbaut und zeigt trotz der Dreieinteilung des Bauwerks doch deutlich die weiterführenden Elemente der Renaissance, mit den horizontal verlaufenden Bändern, den geschweiften, mit Obelisken gezierten Giebeln, den mit hohen Laternen geschmückten Türmen. Das Schloß hat nur zwei Besitzer gekannt, die Rantzau und die Schimmelmann, die ersteren das schollenverbundene kräftige Geschlecht, die letztgenannten die feinsinnigen Mäzene von Kunst und Literatur. Seit 1932 ist die Ahrensburg Museum geworden und hat sich zur schönen und erfolgreich bewältigten Aufgabe gesetzt, dies doppelte Erbe zu pflegen und zu erhalten.

Aber die Entwicklung geht weiter. Es ist faszinierend zu beobachten, wie sich aus dem Doppelhaus des ausgehenden Mittelalters das **Palais des 18. Jahrhunderts** entwickelt. Vielleicht der entscheidende Markstein ist das **Herrenhaus Roest** bei Kappeln an der Schlei, das sicher auf einer alten Burganlage des 13. Jahrhunderts stehend gleichzeitig den Typ der Renaissance und des frühen Barock verkörpert.



Abb. 17 Herrenhaus des adl. Gutes Roest, Kreis Flensburg. Falkenjagd-Fresko-Gemälde in der Halle

Neben dem einschiffigen Langhaus der Renaissance, das nur aus Rittersaal und wenigen Gemächern besteht, tritt nun, in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, das Doppelhaus, aber jetzt nicht mehr als parallel stehendes und gleichmäßig gestaltetes Nebenhaus, sondern dienend zum Hauptbau geneigt als untergeordneter kleiner Flügelbau und Raumgebend für einen (nicht ausgeführten) Flügelbau auf der anderen Seite. Hier sehen wir deutlich den Übergang zum Palais, mit der zurücktretenden und dadurch ruhenden Mitte und den zugeordneten Flügelbauten. Im Inneren bietet Roest ein interessantes Beispiel der Ausschmückung der Räume zur Barockzeit. Die eine Längsseite der Halle ist geziert mit Freskogemälden, darunter einem wieder freigelegten riesigen Freskogemälde, einen Junker auf der Falkenjagd darstellend.

Diese Entwicklung setzt sich fort über mehrere Zwischenstufen bis zu dem großartigen **Palaisstil nach französischen Vorbildern**, der die zweite Hälfte des 17. und das ganze 18. Jahrhundert in unserem Lande entscheidend geprägt hat. Dieser Palaisstil hat sich so überzeugend durchgesetzt, daß noch bis tief in das 19., ja sogar bis in das 20. Jahrhundert hinein Bauten entstanden sind, die auf diese Grundform zurückgehen.

Auf Roest folgt nur wenig später der Bau des Herrenhauses Hagen im Kreise Plön, das schon deutlich die Flügelbauten zeigt, gleichzeitig aber noch am Mittelturm festhält. Aber bald darauf 1665 entsteht das erste wirkliche Palais, das **Schloß Schackenburg** bei Tondern, schon nicht mehr innerhalb der alten Herzogtümer Schleswig und Holstein, aber doch durch die Person seines Erbauers, des Feldmarschalls Graf Hans Schack mit den alten Familien des Landadels eng verbunden.



Abb. 20 Herrenhaus des adl. Gutes Damp, Kreis Eckernförde, Halle

Der Übergang vom mittelalterlichen Doppelhaus zum Palais ist kein zufälliger. Jetzt sind die Wirren und Nöte des Dreißigjährigen Krieges überwunden, die Zeiten sind vorbei, wo „die wundervollen Güter gar arg spoliert worden“, wie es in einer alten Chronik heißt, weder die Schweden noch Wallenstein brandschatzen mehr das Land. Dem allgemeinen Aufblühen folgt jetzt die große **Epoche holsteinischer Gutswirtschaft**. Gleichzeitig mit der Anlage der oft großartigen Herrenhäuser entstehen die großen landwirtschaftlichen Betriebe mit vielen Meierhöfen, mit Milchviehwirtschaft und Getreidebau. Alles das erfordert die planmäßige Anlage der Gutshöfe mit riesigen Scheunen und Ställen, zur Außenwelt hin abgeschlossen durch oft künstlerisch gestaltete **Torhäuser** und immer noch wie im Mittelalter umgeben von tiefen und breiten Hausgräben.

Aber hinter dem Herrenhause blüht eine eigene Welt der Schönheit auf, Gärten im strengen französischen Stil werden angelegt, mit Blumenparterre, Boskett, Laubengängen und Waldquartier, manchmal sogar mit Irrgärten, Tempeln, Grotten, Liebeslauben und Naturtheatern. Berühmt waren die Gärten von Seestermühle, Traventhal, Jersbek, um nur die bedeutendsten zu nennen. Später, gegen Ende des Jahrhunderts, setzt sich der englische Stil durch, sogar die Gutslandschaft wird im Sinne der „ornamented farm“ gestaltet, wie sie der englische Dichter Shenstone gefordert hatte.

Hand in Hand damit geht die Umgestaltung der Herrenhäuser im Inneren. Vorbei die Zeit der Rittersäle mit ihren niedrigen, balkenschweren Decken, die Zeit der rauchgeschwärtzen Kamine, die Zeit von Ritterrüstung und Hellebarde. Mutig werden Zwischendecken herausgerissen, sodaß gro-

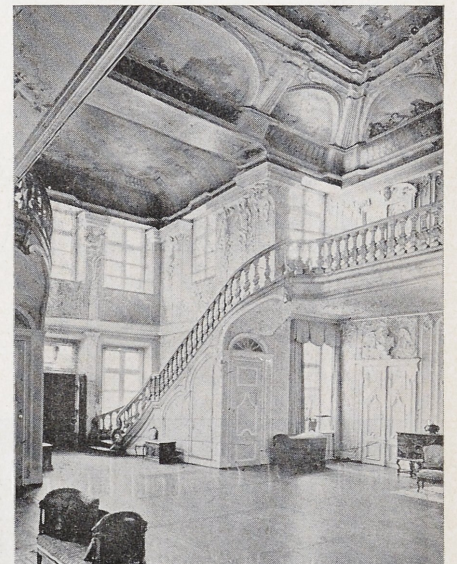


Abb. 21 Herrenhaus des adl. Gutes Hasselburg, Kreis Oldenburg/Holstein. Halle



Abb. 22 Herrenhaus des adl. Gutes Rundhof, Kr. Flensburg

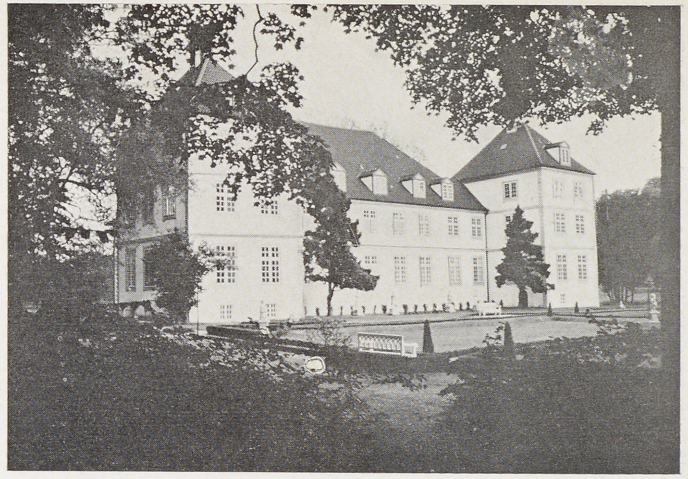


Abb. 23 Schloß Panker, Kreis Plön

ße, zweigeschossige Hallen entstehen, wie im Damp und Hasselburg, später noch in Rundhof, mit Musikemporen und Orgel, umlaufenden Galerien und freistehenden Treppenhäusern.

In Panker ist erst vor wenigen Jahren mit großem Kunstsinn eine derartige große Halle neu entstanden. Und wenn man sich anfänglich noch damit begnügt hatte, auch hier Balkendecken einzuziehen und die Balken in barocker Sinnenfreude bunt zu bemalen, so halten bald darauf italienische Stukkateure ihren Einzug und bleiben über ein Jahrhundert dem kalten Norden treu.

Im Anfang des 18. Jahrhunderts arbeitet Carlo Enrico Breno auf den Gütern, in der zweiten Hälfte bis in das 19. Jahrhundert hinein die Brüder Michel Angelo und Francesco Antonio Tedey aus der Nähe von Lugano. Und nicht nur Stukkateure sind am Werk, auch Maler südländischer Herkunft bemühen sich, die Herrenhäuser zu schmücken, Skulpturen sie mit kunstvollen Boiserien zu verzieren. Der Kardinal von Schönborn aus Würzburg vermittelt seinem Freunde, dem Grafen Dernath auf Hasselburg, den Maler, wahrscheinlich Johann Gottfried Imola, der die kostbaren Deckengemälde schuf, andere Maler arbeiteten in Farbe; in Waterneverstorff, in Borstel und in Grünholz entstehen mit zierlichen Holzschnittwerk geschmückte Garten- oder Festsäle, wie in vielen anderen Häusern auch.

Diese hohe Kultur, die nur auf der Basis eines dauerhaften Reichtums möglich war, hält durch das ganze 18. bis tief in das 19. Jahrhundert an. Fritz Reventlow auf Emkendorf brachte jahrelang mit seiner Gemahlin Julia geb. Schimmelmann in Italien zu, um Kunstwerke zu sammeln, der Maler Guiseppe Anselmo Pelliccia arbeitete auf Emkendorf und auf Knoop noch um 1800 jahrelang an der Ausschmückung der Räume. Im Klassizismus erlebt der Herrenausbau hierzulande eine letzte Blüte, freilich wird jetzt der Palaisstil wieder verlassen, es entstehen breite Langhäuser mit vorgezogenen Säulenfassaden und Risaliten, wie in Knoop und Drütl, beides Bauten des mit dem Altonaer Klassizismus in engem Kontakt stehenden dänischen Baumeister Axel Bundsen.

So wie am Anfang unserer Betrachtungen das Herrenhaus Gelting steht, so mag es auch den Beschluß bilden, verkörpert es doch in einem einzigen



Abb. 24 Herrenhaus des adl. Gutes Gelting, Kreis Flensburg

Bauwerk mehrere Jahrhunderte der ständigen Weiterentwicklung. Im Bilde zur Linken der Turm, der heute die Kapelle aufnimmt, dessen Fundamente vielleicht bis ins 13. Jahrhundert zurückreichen, dessen aufsteigendes Mauerwerk um 1470 zu datieren ist.

Daneben der Palas, ursprünglich wohl nur einstöckig und in diesem Umfang in das 16. Jahrhundert zu setzen, gegenüber der andere Flügel etwa von 1680. Die beiden Flügel ursprünglich durch einen schmalen Mitteltrakt verbunden. Den Beschluß der baulichen Gestaltung bildet die großartige Mitte

um 1770 entstanden, dem Ganzen erst den vollen Charakter der imposanten Palaisanlage verleihend, mit den großen holländischen Fenstern, eine Schöpfung des auf Java reich gewordenen ersten Barons von Gelting. Hinter dem Herrenhaus die großen Gärten, der französische und der englische Garten, die Schloßinsel umschlossen von mittelalterlichen Befestigungsanlagen; das Innere des Hauses reich geschmückt mit Stukkaturen, Wandteppichen und Gemälden. So haben wir alles in allem auf diesem einen einzigen Herrenhofe einen Querschnitt durch all das, was die Kultur der schleswig-holsteinischen Herrenhäuser und Gutshöfe ausmacht.

C. A. Starke Verlag

Herausgeber der Verlags-Standardwerke:

Genealogisches Handbuch des Adels, 30 Bände · Deutsches Geschlechterbuch, 135 Bände · Historisch-Biographische Werke
Archiv für Sippenforschung mit Suchfragenteil Praktische Forschungshilfe · Verzeichnis der Familienforscher, 5. Aufl. in Vorbereitung



Limburg a. d. Lahn

Prospekte stehen kostenlos zur Verfügung